

22.5.2024

Zeitverwendungserhebung 2022: Es ist Zeit für die Umverteilung von Erwerbs- und Sorgearbeit! Frauen arbeiten mehr als Männer, aber überwiegend unbezahlt



Beschreibung der Datenlage:

Laut Zeitverwendungserhebung 2022 leisten Frauen 44 Prozent mehr unbezahlte Arbeit als Männer. Während Frauen 2022 durchschnittlich 30 Wochenstunden an unbezahlter Arbeit leisten, sind es bei Männern knapp 21 Wochenstunden. Das sind durchschnittlich 9 Stunden mehr unbezahlte Arbeit pro Woche; 1 Stunde und 19 Minuten mehr pro Tag.

Im Vergleich zur Zeitverwendungserhebung 2012/2013 leisten Frauen und Männer 2022 wöchentlich mehr unbezahlte Sorgearbeit: Frauen gut 20 Minuten, Männer 80 Minuten mehr.

2022 liegt die Gesamtsumme aus unbezahlter und bezahlter Arbeit pro Woche bei Frauen bei fast 46 Stunden, bei Männern bei 44,5 Stunden. Die Differenz beträgt 1,5 Stunden und ist damit gegenüber 2012/2013 sogar noch angestiegen, als sie bei 1 Stunde lag.

Fast zwei Drittel der geleisteten wöchentlichen Gesamtarbeitszeit von Frauen sind unbezahlt, bei Männern sind es weniger als die Hälfte.

Fast die Hälfte der unbezahlten Arbeit von Frauen besteht aus Tätigkeiten der klassischen Hausarbeit wie Kochen, Putzen und Wäsche waschen. Sie wenden dafür im Schnitt mehr als 13 Stunden pro Woche oder fast 2 Stunden pro Tag auf. Männer verbringen nur halb so viel Zeit damit. Auch für die Betreuung, Pflege und Unterstützung von Kindern und erwachsenen Haushaltsmitgliedern wenden Frauen fast doppelt so viel Zeit auf wie Männer. Pro Woche verbringen sie mehr als 3,5 Stunden mit diesen Tätigkeiten, Männer nur knapp 2 Stunden.

Mütter und Väter arbeiten mit beinahe 58 Stunden fast gleich lang, allerdings gibt es bei der Zeitverwendung für bezahlte und unbezahlte Arbeit deutliche Unterschiede: Während Väter knapp 33 Stunden für Erwerbsarbeit und knapp 25 Stunden für unbezahlte Arbeit aufwenden, sind Mütter mit etwas über 18 Stunden erwerbstätig und wenden 39,5 Stunden für unbezahlte Arbeit auf. Väter leisten 4,5 Stunden mehr Erwerbsarbeit als Männer ohne Kinder, Mütter 5 Stunden weniger als Frauen ohne Kinder. Was die unbezahlte Arbeit betrifft, leisten Väter 7,5 Stunden mehr als Männer ohne Kinder, Mütter 15 Stunden mehr als Frauen ohne Kinder.

Bei Eltern junger Kinder unter 6 Jahren liegt die Gesamtarbeitszeit mit mehr als 61,5 Stunden bei den Müttern und 63 Stunden bei den Vätern nochmals deutlich höher. Väter kleiner Kinder wenden 32,5 Stunden für Erwerbsarbeit und 30,5 Stunden für unbezahlte Arbeit auf, Mütter von Kleinkindern gehen etwas über 13 Stunden einer Erwerbstätigkeit nach und leisten mehr als 48 Wochenstunden unbezahlte Arbeit.

Zudem zeigt die aktuelle Zeitverwendungserhebung: 24 Prozent der erwerbstätigen Mütter geben an, dass sie über zu wenig Zeit für

Erwerbsarbeit verfügen. 26 Prozent der erwerbstätigen Väter würden gerne weniger Zeit mit Erwerbsarbeit verbringen.

Bewertung:

Verglichen mit den Ergebnissen der ZVE 2012/2013 wird die Sorgelücke zwischen den Geschlechtern kleiner. Damals betrug der Gender Care Gap 52 Prozent. Frauen übernehmen aber nach wie vor den größten Teil der Arbeit in Haushalt, Kinderbetreuung und Angehörigenpflege. 9 Wochenstunden mehr an unbezahlter Sorgearbeit machen mehr als einen zusätzlichen „Normalarbeitstag“ aus.

Zudem hat die Zeit, die Frauen mit unbezahlter Arbeit verbringen, gegenüber der Vorerhebung 2012/2013 sogar zugenommen. Bei Männern hat sich die mit Sorgearbeit verbrachte Zeit noch deutlicher erhöht; so erklärt sich, dass die Sorgelücke kleiner geworden ist.

Der „Mental Load“, also die mentale und psychische Belastung durch die Planungs- und Organisationsverantwortung für die alltäglichen Aufgaben, wurde in der aktuellen Zeitverwendungserhebung nicht explizit erhoben. Diverse aktuelle Studien zeigen, dass dieser sehr ungleich zwischen Frauen und Männern verteilt ist. Diese hohe mentale und psychische Beanspruchung wirkt sich nachteilig auf die Gesundheit der Frauen und ihre beruflichen Bestrebungen aus. In den nächsten Zeitverwendungserhebungen sollte der „Mental Load“ in geeigneter Weise mit erhoben werden.

Die aktuelle Zeitverwendungserhebung hat im Kontext der Coronavirus-Pandemie stattgefunden. Diese hatte durch die massiven Einschränkungen bei der öffentlichen Bildungs-,

Betreuungs- und Pflegeinfrastruktur erhebliche Auswirkungen auf die Verteilung existenziell notwendiger Fürsorgeaufgaben.

Eine Veränderung hin zu einer egalitäreren Aufteilung von Erwerbs- und Sorgearbeit durch die Pandemie-Zeit lässt sich aus unserer Sicht nicht erkennen. Dies bestätigen auch aktuelle Studien, wie beispielsweise die Ergebnisse der in mehreren Wellen durchgeführten Erwerbstätigenbefragungen des WSI. Andere Ergebnisse deuten sogar auf eine Retraditionalisierung der Arbeitsteilung hin.

Nicht zuletzt vor dem Hintergrund der Pandemie-Erfahrungen wird deutlich, dass Zeitverwendungserhebungen in kürzeren Intervallen notwendig sind, um politisch handlungsleitend sein zu können.

Es zeigt sich, dass die Gesamtbelastung durch bezahlte und unbezahlte Arbeit bei Frauen insgesamt mit fast 46 Stunden pro Woche gegenüber dem Vergleichszeitpunkt 2012/2013 sogar noch zugenommen hat, während sie sich bei Männern minimal verringert hat.

Die traditionelle Aufgabenteilung nach Geburt eines Kindes besteht offensichtlich fort: In Familien mit Kindern unter 6 Jahren sind Väter die Haupterwerbstätigen mit einer mehr als doppelt so hohen Erwerbsstundenzahl; die Mütter übernehmen vorrangig die unbezahlten Sorgetätigkeiten. Dies geht zulasten ihrer eigenen sozialen Absicherung.

Gerade bei der „klassischen“ Hausarbeit, aber auch bei Betreuung und Pflege von Kindern und Älteren ist weiterhin eine starke geschlechterspezifische Aufgabenteilung feststellbar. Es besteht nach wie vor hoher Umverteilungsbedarf von bezahlter und unbezahlter Arbeit gerade bei Eltern junger Kinder – sowohl

innerhalb der Paarbeziehung als auch durch ausreichende, hochwertige Bildungs- und Betreuungsangebote wie Kitas und Ganztagschulen und professionelle Haushaltsdienstleistungen. Mit Blick auf die Alterung der Gesellschaft und auf den Pflegebedarf in allen Altersgruppen muss auch Sorgearbeit in Gestalt informeller Pflege umverteilt werden, hin zu professionellen Unterstützungsangeboten wie auch zwischen den Geschlechtern. Häusliche Pflege kann nur mit einem bedarfsorientierten Mix aus Angehörigenpflege und professionellen Pflege- und Assistenzangeboten sowie Alltagshilfen sichergestellt werden.

Die negativen ökonomischen und sozialen Folgen der ungleichen Zeitverwendung für bezahlte und unbezahlte Arbeit tragen nach wie vor vor allem Frauen in Form schlechterer Entlohnung, schlechterer beruflicher Perspektiven und mangelnder finanzieller Absicherung bis hin zur Rente. Besonders im Fall von Trennung, Scheidung oder Tod des Partners steigen ihre persönlichen wirtschaftlichen Unsicherheiten und damit häufig auch die ihrer Kinder.

Frauen von unbezahlter Sorgearbeit zu entlasten, bleibt somit ein vordringliches gleichstellungs- und auch gesundheitspolitisches Anliegen. Das ist notwendige Voraussetzung für die ökonomische Eigenständigkeit von Frauen und für die – insbesondere in Zeiten des Fachkräftemangels – gewünschte Ausweitung des Erwerbsvolumens von Frauen.

Das kann nicht ohne Entlastung bei der Sorgearbeit durch Männer funktionieren: Erschöpfung und Überlastung von Frauen und insbesondere Müttern drohen sich ansonsten weiter zu verschärfen.

Um mehr Zeit für Sorgearbeit zu haben, ist die Reduktion des Erwerbsumfangs von Männern und vor allem Vätern (insbesondere junger Kinder) erforderlich.

Diese Umverteilung hinsichtlich des Erwerbsumfangs entspricht den Wünschen vieler Mütter und Väter sowie pflegender Angehöriger.

Private und öffentliche Arbeitgeber*innen sind gefordert, diesen Wünschen nach Arbeitszeitverlängerung bzw. -verkürzung Rechnung zu tragen und sorgearbeitsgerechte Arbeitszeitmodelle anzubieten.

Die Politik steht in der Pflicht, widerspruchsfreie Rahmenbedingungen für die gleichmäßigere Aufteilung von Erwerbs- und Sorgearbeit zwischen den Geschlechtern zu schaffen. Als dringend anstehende nächste Schritte müssen Maßnahmen wie die Familienstartzeit und der Ausbau der Partner*innen-Monate beim Elterngeld, eine Lohnersatzleistung für Pflegezeiten sowie die Reform des Ehegattensplittings endlich umgesetzt werden.

